Mindensche Beyträge zum Nutzen und Vergnügen.

Ein und dreyßigste Woche. 1784.

Unmenschliche Verfolgungen der Juden wegen beschuldigter Mishandlung geweyheter Hostien.

(Beschluß.)

Weil sich nun der Kayser nicht nach dem Willen der Abergläubischen bequemen wollte: so musten ausserhalb der Stadt an dem Orte, wo der Knabe umkommen war, Wunder an Kranken geschehen, die gleich sollen gesund worden seyn. Der Kayser verbot den Zulauf des Volks, um den gewöhnlichen blutigen Verfolgungen der Juden vorzubeugen, aber vergeblich; und als er mit Gewalt die Leute aus einander treiben, die daselbst erbauten Hütten niederreißen und das aufgerichtete hohe Creutz wegnehmen ließ: so hielt man solches für eine dem catholischen Glauben und der Gerechtigkeit sehr nachtheilige That, welche des Kaysers Ruhm beflecket und ihm die Liebe des Volks entzogen habe, ja man hielt es für eine so verabscheuungswürdige Handlung, daß es ein Vorbote des ihm bald bevorstehenden Unglücks seyn muste a).

Betrachtet man die Beschuldigung selbst, daß die Juden den Leib Christi in den geweyheten Hostien gemartert hätten: so muste dieselbe einem jeden nachdenkenden Menschen unglaublich seyn. Kan ein verständiger Catholik glauben, daß der Leib Christi in seiner Herrlichkeit, nach schon längst zurückgelegten Stande der Erniedrigung, noch könne Leiden, Erdulden, Martern ausstehen, zerfetzet und bis zum Blutvergießen verwundet werden? Gesetzt aber, daß mancher Catholik, welcher die Verwandlung des Brods im heiligen Abendmahl in den Leib Christi ernstlich glaubt, dieses für möglich halten mögte: so kan doch kein ungläubiger Jude sich dergleichen als wahrscheinlich denken. Denn dieser hält eine Hostie für bloßes Brod, er glaubt schlechterdings nicht, daß solche in den Leib Jesu Christi verwandelt sey; er kan also auch gar nicht auf den Gedanken kommen, daß die Mishandlung

a) So urtheilet der Münch Jo. Vitoduranus Chron. bey Eccard. T. I. p. 1914.

einer geweyheten Hostie und deren Durchstechung eine Marter und gleichsam eine neue Creuzigung des von ihren Vorfahren gekreuzigten Jesu von Nazareth sey. Fält also nach den Grundsätzen und Glauben der Juden aller Schein zu dergleichen Beschuldigung weg: so ist offenbar, daß alle solche Anklagen, welche diesem Volke so grausame Verfolgungen zugezogen haben, boshafte Erdichtungen und Betrügereyen gewesen sind, um das einfältige Volk in seinem Aberglauben zu stärken, es zum wütenden Religionseifer zu verführen, und von der Hinrichtung der Juden unrechtmäßigen Gewinn zu erlangen.

§. 7.
Fortsetzung.

Es fehlet auch nicht an Geständnissen in der Historie selbst, wie sehr den Juden Unrecht geschehen sey. Ums Jahr 1320. entwendete eine Christin, Namens Catholica, in der Stadt Ehingen in Schwaben an der Donau, eine geweyhete Hostie vom Altar, und verbarg sie unter der Thürschwelle, um damit Zauberey zu treiben. Der Pfarrer bemerkt bald, daß ihm die geweyheten Hostien des Leibes des Herrn mit der Capsel, darin sie lagen, entwendet waren, er erschrickt heftig darüber, und macht alsofort den Bürgern mit Thränen und kläglichem Geschrey den Diebstal bekant. Diese gerathen in Wuth, laufen auf die Judenhäuser zu, stürmen und schlagen achtzehn Juden todt. Unterdessen entdeckte sich die Unschuld der Juden. Einige Christenweiber hatten die entwendete Capsel mit den Hostien bey der Catholica gesehen und bemerkt, daß sie solche an die Juden habe verkaufen wollen. Sie wurde also angegeben und ergriffen. Sie bekante alsdann vor allem Volk ihr Verbrechen und muste

es auf einem Scheiterhaufen büßen. Nun erkante man zu spät, daß die Juden unverschuldet getödtet waren a).

Ein noch deutlicher Exempel, woraus zu ersehen ist, wie es mit solchen Beschuldigungen der Juden eigentlich zugegangen ist, und wie selbst boshafte Priester ungeweyhete Hostien mit Blut bestrichen haben, um eine Verfolgung der Juden zu erregen, und dabey ihren Geitz zu befriedigen, erzählt derjenige Münch ganz aufrichtig, welcher sonst heftig wider die Juden eingenommen ist, viele von ihnen an den Hostien verübte Grausamkeiten gemeldet und im Ernst geglaubt hat; der deshalb auch die blutigen Verfolgungen der Juden billigte b). Seine Nachricht ist dieses Inhalts. Ums Jahr 1338. entstand im Oesterreichschen eine sonderbare Trübsal der Juden durch einen gewissen Priester, der große Armuth erdulden muste. Dieser hat eine Hostie mit Blut besprützet und von sich neben die Juden hingeworfen, welche dadurch sehr verdächtig und übel berüchtigt wurden. Als man sie fand, wurde sie mit der größten Verehrung zur Kirche des besagten boshaftigen Priesters gebracht, daselbst zur Schau aufgestellt, von dem ganzen Volk aus dem benachbarten Lande häufig besucht, und mit Opfern und Gaben aufs demüthigste verehret. Hiedurch hat sich dieser Priester in wenig Tagen merklich bereichert. Nachdem aber derselbe das christliche Volk lange hintergangen und schlechtes Brod für geweyhetes und für den wahren Leib Christi ausgegeben hatte: so ist er endlich von demjenigen verrathen worden, durch dessen Hülfe er solches Bubenstück begangen hat. Denn er hat, nach dem Ausdruck des obbenanten Schriftstellers, wie Jeroboam das Volk sündigen gemacht, indem er aus Geitz, der ein Götzendienst ist, wissentlich Ursach

a) Jo. Vitodurani Chronic. bey Eccard. T. I. p. 1809.
b) Ibidem p. 1833. sq.

zum Aberglauben und zur Abgötterey gegeben hat; denn die Leute beteten, obgleich unwissend, auf seine Verleitung bloßes Brod im Abendmahl an. Als er nun verrathen war, brachte man ihn vor seinem Bischof, der ihn einige Tage ins Gefängniß setzte: Aber ich habe nicht gehört, fährt unser Schriftsteller fort, daß er enger eingekerkert, oder sonst, wie es seine Bosheit verdiente, gestraft sey: welches mir von Herzen leid thut, da seine schreckliche Ruchlosigkeit eine schwere Strafe verdiente. — Daß aber der Bischof in der Bestrafung so gelinde und nachläßig gewesen ist, das soll, wie man sagt, daher gerührt haben, weil er mit dem Gelde und reichen Geschenken des Pfarrers, die derselbe auf eine so schändliche Weise erworben hatte, ist bestochen worden; denn die Geschenke verblenden, wie Moses sagt, die Augen der Weisen und verkehren die Herzen der Gerechten.

Edelmuth des Juden Aquila.

Bey einer vormaligen Tobackspachtung in den kayserlichen Staaten, war ein portugisischer Jude D'Aquila an der Spitze, der jeden ertappten Tobackschwärzer *) den Stab brechen konnte. Da wird ihm auch ein Mensch vorgeführt, der blos um des täglichen Brods willen schwärzen muste. Er hätte ihn gleich zur Karre verurtheilen können. Aber nein: er befragt ihn, wie viel braucht ihr zu einem ehrlichen täglichen Unterhalte? — 6 kr. Macht also das Jahr — 36 fl. 40 kr. — Wißt ihr was, ich setze euch aus meinem Säckel 52 fl. aus: Ihr könt wöchentlich einen Gulden erhalten: Aber laßt mir das Tobackschwärzen! — Der Mann lebt ehrlich, und seine Kinder verdanken dem — Juden, noch heute des Vaters Erhaltung. — Bey einer andern Gelegenheit, denunzirte um des schnöden Gewinstes Willen der Sohn den Vater. Man untersuchte und fand die Anklage bewährt. Der Prozeß wurde formirt, und der Jude sprach folgendes Urtheil: Man soll den Vater laufen lassen; denn er wäre gestraft genug, daß er einen Sohn habe, der fähig sey, seinen Vater — zu verrathen. Die Pachtung ging zu Ende, und wenn auch gleich D'Aquila kein Millionär durch seine Nachsicht wurde; so hinterließ er doch ein Protocoll, das selbst dem weisen Nathan keine Schande würde gemacht haben. Wenn es möglich wäre, alle die Beyspiele von Edelmuth, welche gute Juden manchen Christen geben, aufzuzeichnen, so würden zuletzt doch wohl die abscheulichen Vorurtheile und der unmenschliche Haß, den der Pöbel an einigen Orten gegen die Juden hegt, und der unserer Religion so geradezu widerspricht, aufhören, und vertilgt werden.

*) Schwärzer nennt man in Oberdeutschland die Schleichhändler, und schwärzen schleichhandeln.

Nachricht.

Bei der in Westphalen würklich vorhandenen und noch täglich zunehmenden Aufklärung, bei der Menge, der Güte und dem edlen Weteifer der Schulen, endlich bei der Liebe zur Lecture die auch unter dem Mittelstande herrschend zu werden anfängt, hat es uns gedünkt, daß diese Provinz, zu den wenigen daselbst befindlichen Buchhandlungen, die Anlage einer neuen wo nicht bedürfe, wenigstens gar füglich ertragen könne. Wir haben also geglaubet, daß es dem westphälischen Publicum eben so wilkommen, als uns selbst zuträglich seyn möchte, wenn wir ein Etablissement

dieser Art daselbst veranstalteten. Aus einem Zusammenflus von Umständen haben wir **Lippstadt** hiezu für sehr wohlgelegen gehalten, und seit dem ersten dieses Monats Julius hieselbst, eine von unserer in Berlin subsistirenden Buchhandlung abhängende **Bücherniederlage** eröfnet, an deren guten Einrichtung wir es unserer Seits nicht werden fehlen lassen, und die wir aus diesem Grunde dem geneigten Zuspruch und der thätigen Beförderung der Freunde der Litteratur eben so angelegentlich als zuversichtlich zu empfehlen wagen. Es ist hiebei die Einrichtung getroffen worden, daß, zu Ersetzung der vorhanden gewesenen aber abgegangenen, imgleichen zu schleuniger Ueberkunft der ausserdem verlangten Bücher, von acht zu acht Tagen eine Versendung von Berlin aus durch die Post veranstaltet werden sol.

Die Verzeichnisse von der leztern Leipziger Michaelis 1783 und Ostermesse 1784 werden an alle Bücherliebhaber ohnentgeldlich ausgeteilet. An der Ausarbeitung dieser Bücherverzeichnisse, wird jeder Freund der Litteratur wahrnehmen, daß wir uns vor unsern Mitbrüdern durch vorzüglichen Fleiß auszuzeichnen suchen, und es wird kein Fehlschluß seyn, wenn man nach Ansicht unserer Bücherverzeichnisse und nach Vergleichung derselben mit andern zu glauben geneigt seyn möchte, daß wir so wie in diesem, gerade auch so in allen übrigen Stücken dem Publicum mehr als jeder andre nüzlich zu werden suchen. Aechte, Originalausgaben, Preise wie sie von den Verlegern eines jeden Buches selbst angesezt worden, prompte Bedienung, das ist es, was wir hiemit öffentlich versprechen. Ob wir uns, was die Fortschritte und die Liebe zur Litteratur betrift, in unserm Urtheil überhaupt geirrt, und ob wir daher Ursache haben sollen uns unsern hiemit angekündigten Entschlus von Anlegung einer wohlversehnen und gut unterhaltenen **Bücherniederlage** in **Lippstadt** gereuen zu lassen? Das wird nunmehro lediglich von dem westphälischen Publicum abhängen, dessen Zutrauen, Gewogenheit und Unterstützung wir, durch die gewissenhafteste Beobachtung aller unserer Berufspflichten, so sehr zu verdienen suchen werden, als wir uns demselben hiemit im voraus gehorsamst empfehlen. Lippstadt am 1sten Julius 1784.

Haude und Spener,
Buchhändler in Berlin.

Zur Nachricht. Alle Befehle, Aufträge oder Anfragen, womit man uns zu beehren belieben mögte, erbitten wir uns Postfrey unter der Aufschrift: An die Haude und Spenersche Bücherniederlage in Lippstadt. Unter eben dieser Benennung werden auch unsre Geschäfte hieselbst betrieben und unterzeichnet werden.

Mit Befremden hören wir, daß sich auch auswärts ein Gerücht verbreitet, daß **zwey unsrer erwachsenern Gymnasiasten in hiesiger Nachbarschaft von fremden Werbern in Dienste genommen**, von denen der kleinere wieder entlassen, der größre aber zurück behalten wäre — Wir können uns die Entstehung dieses Gerüchts nicht anders erklären, als daß es entweder zur Kränkung einiger auswärtigen Eltern unsrer Schüler — oder um den guten Fortgang den bisher unsre Schule hatte, oder Ansehn unsres Gymnasiums zu schaden — und also in beyden Fällen aus boshafter Absicht erdichtet sey — Auf Ehre, Pflicht und Gewissen versichern wir aber hierdurch, daß nicht allein obiges Geschwätz völlig nichtig und unwahr sey, sondern zu unsrer Zufriedenheit sich auch alle unsre Schüler ohne Ausnahme bisher so sittsam und eingezogen aufgeführt haben, daß wir dergleichen Vorfälle, wie der ersonnene ist, gar nicht befürchten dürfen, und sich die Eltern unsrer Schüler also völlig beruhigen können. Herford am 1sten August 1784.

F. A. Benzler,
im Namen des Schulcollegiums.